

General-Anzeiger

Verlags-Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Verlag M. Gierdel, Wuppertal-Eberfeld
Verlag M. Gierdel, Wuppertal-Eberfeld

Ne. 145 - 57. Jahrgang

Donnerstag 24. Juni 1943

Einzelpreis 15 Pfg.

Nur vereinzelt örtliche Kämpfe an der Ostfront

Handelschiff von 2000 BRT versenkt / Hull mit Bomben belegt

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 24. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront kam es gestern nur vereinzelt zu örtlichen Kämpfen.

Die Luftwaffe griff Schiffsansammlungen im Lagunengebiet des Kuban und auf dem Ladoga-See an. Ein Küstenfrachter und 15 Landungsboote wurden versenkt.

Bei bewaffneter Luftkür über dem Atlantik wurde ein Handelschiff von 2000 BRT durch Bombenverluste versenkt. Ein weiterer Frachter mittlerer Größe wurde so schwer beschädigt, daß mit seiner Vernichtung zu rechnen ist.

Drei feindliche Flugzeuge führten in der letzten Nacht Störflüge über dem Reichsgebiet durch.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 24. Juni die ostenglische Hafenstadt Hull. Sämtliche Flugzeuge kehrten zurück.

Torpedo-Flugzeuge

versenken 15 000-BRT-Dampfer

DNB. Rom, 24. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Bei bewaffneter Luftkür versenken unsere Torpedo-Flugzeuge vor der algerischen Küste einen 15 000-BRT-Dampfer und torpedierten einen 7000-BRT-Tanker.

Ueber Sizilien schickte ein italienischer Aufklärer ein feindliches Torpedoflugzeug ab und erzielte schwere Treffer bei einem zweiten.

Der Flugplatz von Katalonien in Syrien und die Verkehrswege bei Sula (Ägypten) wurden mit gutem Erfolg von italienischen Bombenflugzeugen angegriffen.

Der Feind unternahm Einsätze auf Spezia, Porto Empedocle und Catania. In Catania wurden zahlreiche Wohnhäuser zum Einsturz gebracht. Die Zivilbevölkerung hatte Opfer zu beklagen.

Die Abwehrartillerie von Spezia schickte zwei Flugzeuge ab. Ein drittes Flugzeug führte, von den Abwehrbatterien von Livorno getroffen, ins Meer.

Panzer-Angriff der Sowjets gescheitert

Beträchtliche sowjetische Verluste

Berlin, 24. Juni. Bei den letzten Abwehrkämpfen am Abschnitt des Kuban-Brückenkopfes wurden vorgeschobene deutsche Stellungen mehrere Stunden lang von zahlreichen sowjetischen Batterien beschossen und gleichzeitig durch starke Nahkampffliegerverbände bombardiert. Nach Zerstörung der Kampfpanzer gelang es den Sowjets, auf einer Stelle in die Gräben einzudringen und dadurch ein dicht hinter der Hauptkampflinie liegendes Dorf zu bedrohen. In der Stoßrichtung des feindlichen Angriffs lag am Strand der Gefechtsstand einer Artillerieabteilung. Zur Verteidigung des Dorfes standen lediglich die Angehörigen zweier Stäbe zur Verfügung. Trotzdem entschloß sich der Abteilungscommandeur, der Übermacht entgegenzutreten. Mitten im schweren feindlichen Feuer ordnete er seine Kampfgruppe zum Widerstand und wies die Grenadiere und Kanoniere in neue Stellungen am Dorfrand ein.

Inzwischen hatten sechs Sowjetpanzer fortgesetzt feuernd in das Gefecht eingegriffen. Zwei von ihnen bauten sich unmittelbar vor dem Gefechtsstand auf. In dieser kritischen Lage legte der Commandeur das Feuer seiner Batterien auf den eigenen Gefechtsstand. Die einschlagenden Granaten zwangen die Sowjetpanzer zum Abweichen. Um auch die feindliche Infanterie zurückzutreiben, schwenkten die Batterien jetzt ihre Geschütze gegen die Schützenketten und jagten Granate um Granate in direktem Beschuß zwischen die Volksgenossen. Dadurch gelang es den Verteidigern, die Sowjets vor dem Dorf abzufangen und zurückzuwerfen.

Eine Stunde später berannte der Feind erneut mit Panzern und Infanterie unsere Stellungen. Diesmal ließen sich die Grenadiere von den sowjetischen Panzern überrollen und zwangen durch ihr Feuer die nachstoßende Infanterie nieder. Die Panzer konnten daher ihren Bodengewinn nicht ausnützen und mußten zurück. Damit war der Angriff der Sowjets gescheitert. Er kostete den Feind über 500 Tote und drei Panzer.

Sowjetischer Luftangriff abgewiesen

Berlin, 24. Juni. Bei ihren Angriffen auf Nachschubzentren hinter der deutschen Front versuchten sowjetische Bomber, begleitet von Jagern, im Gebiet südlich des Rimenfess einen Bahnhof zu treffen. Alababwer und deutsche Jäger fügten den Angreifern jedesmal erhebliche Verluste zu. Bei einem der letzten Angriffe

wurden von vier der begleitenden Sowjetjäger drei abgeschossen. Zwei stürzten in den Rimenfess, der dritte mußte innerhalb unserer Linien notlanden. Die Maschine konnte geborgen werden. Der Flugzeugführer sagte bei seiner Vernehmung aus, daß von den 30 Jagdmaschinen seiner Gruppe nur noch vier vorhanden seien, alle übrigen seien der deutschen Abwehr zum Opfer gefallen. Die von den sowjetischen Kampfflugzeugen abgeworfenen Bomben fielen weit vom Ziel auf freies Feld und verursachten keinerlei Schaden an militärischen Objekten.

Ritterkreuze für tapfere Kapitane

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmirals Dönitz, das Ritterkreuz des Deutschen Kreuzes an Kapitän zur See Alfred Schulze-Hinrichs, Kapitän zur See Karl Schmidt und Korvettenkapitän Salzwedel.

Kapitän zur See Alfred Schulze-Hinrichs war bei Beginn des Krieges Kommandant eines Zerstörers. Als solcher hat er sich bei den Kämpfen um Narvik hervorragend bewährt. Später wurde er Chef einer Zerstörer-Flottille. Er zeichnete sich besonders bei der Vernichtung des stark gesicherten

englischen Kreuzers „Edinburgh“ aus, sobald beim Angriff gegen einen Murmansk-Geleitzug und bei weiteren Geleitzunternehmungen an der norwegischen Küste. Schulze-Hinrichs hat sich bei allen Unternehmungen als tatkräftiger und unerschrockener Offizier bewiesen, dessen Mut und Können beispielgebend sind.

Kapitän zur See Schmidt war seit Beginn des Krieges Kommandant eines Zerstörers und versenkte mit ihm einen britischen und einen sowjetischen Zerstörer. An der Versenkung von drei anderen britischen Zerstörern war er entscheidend beteiligt. Bei der Narvik-Unternehmung hat er sich gleichfalls hervorragend bewährt. Danach hat sich Schmidt noch besonders bei verschiedenen Unternehmungen von Flottenverbänden gegen feindliche Kreuzer und Zerstörer sowie bei erfolgreichen Minen- und Geleitzunternehmungen durch seinen beispielhaften Einsatz und seine überlegenen Führereigenschaften ausgezeichnet.

Korvettenkapitän Martin Salzwedel hat sich als Kommandant eines Zerstörers bei zahlreichen und umfangreichen Gefechtsabhandlungen und bei 54 Sicherungs- und Geleitzunternehmungen im Westraum, in der Nordsee und im Nordmeer ausgezeichnet. Salzwedel ist ein Offizier, der bestes seemannisches Können mit kühnem Mut verbindet.

Steigende Verluste der Terror-Bomber

Mindestens 136 britisch-amerikanische Maschinen in wenig mehr als 24 Stunden vernichtet

Berlin, 23. Juni. Die deutsche Luftverteidigung hat den britisch-nordamerikanischen Terrorbombern in einer Zeitspanne von wenig mehr als 24 Stunden, nämlich vom 22. Juni kurz vor Mitternacht bis zu der frühen Morgenstunde des 23. Juni, ihre bisher schwersten Verluste über dem Reichsgebiet zugefügt.

Vorliegende Meldungen der zur Abwehr eingesetzten Nachtjäger, Jäger, Flakartillerie der Luftwaffe sowie Nordflak-Schwimmender Einheiten der Kriegsmarine bezeugen die Vernichtung von mindestens 136 feindlichen Flugzeugen, darunter 129 viermotorigen Bombern. Zahlreiche Bombenflugzeuge erlitten so schwere Beschädigungen, daß sie kaum ihre Absprungbahnen wieder erreicht haben dürften. Die tatsächlichen Verluste der Briten und Nordamerikaner sind daher voraussichtlich noch weit größer.

Ritterkreuzträger Hauptmann Frank schickte in der Nacht zum 22. Juni aus dem nach Westdeutschland eingeflogenen britischen Flugzeugverband sechs Bomber heraus und vernichtete damit seinen 38. Gegner im nächtlichen Luftkampf.

Insgesamt verlor der Feind bei seinen im Monat Juni bisher unternommenen Luftangriffen gegen das Reich und die besetzten Westgebiete 351 Flugzeuge.

Gerade der Vergleich der Zahl von Terror-Bombern, die im Laufe des Juni abgeschossen wurden (351), mit der der in den letzten 24 Stunden vernichteten Flugzeuge (136) zeigt ganz klar das starke Ansteigen der feindlichen Verluste: mehr als ein Drittel der im Juni insgesamt abgeschossenen Bomber wurde am 22. und 23. Juni erbeutet. Die Angriffe des Feindes kosten ihn also rasch ansteigende Verluste. Wir sind nicht so töricht, daraus den Schluß zu ziehen, daß die in London und Washington reagierenden Verbrecher von ihrem nichtswürdigen Vorhaben abgefracht werden können, das deutsche Volk durch fortgesetzte nächtliche Überfälle auf das zur Front gewordene westdeutsche Industriegebiet in seiner Widerstands- und Kampfkraft zu lähmen. Wohl aber zeigen die oben wiedergegebenen Zahlen, daß die deutsche Abwehr immer härter und wirksamer wird. Wenn ein Nachtjäger bei einem einzigen Angriff sechs Bomber aus einem feindlichen Verband heraus schießt, wenn, wie der gestrige Wehrmachtbericht feststellen konnte, der Feind beim Tag- und Nachtangriff des 22. Juni 92 Maschinen verlor, so sind das eindeutige Zahlen, die für uns in Westdeutschland ihre ganz besondere Bedeutung haben. Dazu bedeuten 136 vernichtete Bomber, unter denen sich noch dazu 129 viermotorige befanden, den Ausfall von weit über tausend Mann geschulten Fliegerpersonals, ein Verlust, der zweifellos noch schwerer wiegt als der des toten Materials. Die vielen Stimmen, die im feindlichen Lager schon in den letzten Tagen den steigenden Verlusten der Terrorflieger ernste Beachtung schenken, dürften durch die nun veröffentlichten Zahlen ihre Befürchtungen nicht nur bestätigt, sondern übertrifft werden.

Britische Nordbrenner schänden einen Ehrenfriedhof

BS. Rom, 23. Juni. (Eig. Bericht.) Von der neuen Schändung eines Friedhofes berichtet die italienische Presse aus Neapel, wo die anglo-amerikanischen Luftangriffe am Sonntag eine ganze Reihe von Bomben auf den Ehrenhain für die italienischen Gefallenen des ersten Weltkrieges abwarfen. Zahlreiche Bäume, von denen jeder einzelne den Namen eines Gefallenen trägt, wurden enturzelt. Die Bevölkerung Neapels ist, wie die Presse hervorhebt, über diese neue Barbarei der angloamerikanischen Luftpiraten um so empört, als ihre im ersten Weltkrieg gefallenen Söhne damals auf der Seite der Angloamerikaner kämpften und fielen.

Moskauer Erwartungen

Die Westmächte sollen „den Sprung wagen“
BS. Genf, 24. Juni. (Eig. Bericht.) In Moskau wartet man gegenwärtig offenbar sehr frustriert denn je darauf, daß die von Churchill und Roosevelt immer wieder versprochene Invasion des europäischen Kontinents endlich einmal Wirklichkeit werde. Wie gemeldet wird, beschäftigt man sich in sowjetischen militärischen Kreisen lebhaft mit der Diskussion Europas. Mit allen Mitteln sucht man den westlichen Verbündeten auf zurecht, endlich einmal damit ernst zu machen und „den Sprung zu wagen“. Wohl wird in Moskau militärischen, so heißt es, zugegeben, daß die Schwierigkeiten der Landung eines Heeres auf dem europäischen Kontinent und dessen Versorgung mit Nachschub über die See keineswegs übersehen werden dürften. Aber die „fortschrittlichen Vorbereitungen“, welche die westlichen Demokratien nach ihren eigenen Eingeständnissen nun schon seit mehr als zwölf Monaten für diese Eventualität trafen, müßten doch, so sagt man in Moskau, schließlich auch dieser Schwierigkeiten Herr geworden sein. Nicht ohne Ironie verweist ein militärischer Sprecher in Moskau darauf, daß die gewaltigen Produktionsziffern, die in London und Washington bei jeder Gelegenheit unterstrichen würden, diese Operation doch sicher unterstützen würden. Schließlich werde in London sowohl wie in Washington immer wieder betont, daß die westlichen Demokratien eine große, glänzend ausgebildete und ausgerüstete Truppe für diesen Angriff zur Verfügung hätten.

Das Erdbeben von Adabasar

Unwetter behinderte die Rettungsarbeiten
BS. Istanbul, 24. Juni. (Eig. Bericht.) Das Hauptthema der Istanbul-Presse ist noch immer die Erdbebentatstrophe von Adabasar. Heute erschienen die ersten Lichtbilder dieser Stadt, von der nur die Hälfte der Häuser stehen geblieben ist. Fast alle Bewohner wurden obdachlos, da die wolkenbrucharigen Regenfälle, die im Anschluß an das Erdbeben einsetzten, in den teilweise zerstörten oder durch Mauerbrüche beschädigten Häusern das Zerstörungswert vollendeten. Der rote Halbmond war durch Regengüsse in seiner Silhouette fast verdeckt. Die auf den Weg gebrachten tausend Zelte blieben auf der wegen der Ueberflutung unbefahrbar gewordenen Eisenbahnstrecke liegen, so daß neue Zelte mit Lastkraftwagen angefahren werden mußten. Teilweise blieben die fahrbaren Ambulanzen im Schlamm stecken.

Aufbau hinter der Ostfront

Ein grundsätzlicher Unterschied hat sich im gegenwärtigen Kriege deutlich herausgestellt: Wo es den Feindmächten gelang, irgend ein Land in den Krieg hineinzuzerren und „in Schutz zu nehmen“, da folgten ihnen mit den jüdischen Hyänen auch Hungersnot, Terror und Elend. Das ist so im Iran wie auf Island, in Nordafrika wie in Ägypten, in Palästina wie in Syrien und wo immer der Feind Fuß faßte. Im Gegensatz dazu zieht in den Gebieten, in die die deutschen und verbündeten Soldaten einbrangen, Ordnung und Ruhe ein. Ganz ähnlich wie in den besetzten Ostgebieten zeigt sich das in Ostafrika, wo heute riesige Gebiete durch die Japaner zu einer wahrhaften Wohlstandssphäre zusammengeflochten werden, und wo eine gewaltige und umfassende Aufbaubarbeit getan wird, durch die die kapitalistische Kolonialperiode überwunden wird. Und wenn vor einiger Zeit der japanische Vorkämpfer in Nanjing, Tami, in einer Erklärung das Prinzip, auf dem das japanische Kaiserreich aufgebaut sei, mit der grundsätzlichen Forderung und Zusage, „Platz an der Sonne für jedermann“, erläuterte, so zeigt sich diese automatische Ueber-einstimmung der Ziele der Dreierpatenmächte auch in der aufbauenden Arbeit, wie sie von uns in den bisher vom Volksweltismus beherrschten Ländern und ebenso in den von unserem italienischen Bundesgenossen etwa in Albanien, Montenegro und anderen Gebieten verfolgt wird.

Die Aufbaubarbeit unmittelbar hinter der Ostfront begann genau genommen am dem gleichen Tag, an dem der Ostfeldzug gegen den hinterhältigen Gegner begann, der lauernd an unseren Grenzen gelegen hatte, um eine günstige Gelegenheit zu ergreifen und in einem Augenblick, in dem unsere Kräfte an anderer Stelle gebunden gewesen wären, seine riesigen und mit gewaltiger Rüstung versehenen Weltrevolutionen-Armeen wie einen Riesenpanzer sendend und mordend in unser deutsches Vaterland hineinrollen zu lassen. Wir in der Heimat können es auch heute immer noch nicht in vollem Ausmaß begreifen, wohl aber haben unsere Ostfrontkämpfer eine sehr eingehende Anschauung davon, was damals als furchtbares Schicksal über uns gekommen wäre, wenn vor zwei Jahren der Feind nicht für Deutschland gewacht und die Augen in höchster, gespanntester Aufmerksamkeit auf den Feind im Osten gerichtet hätte, um dessen vernichtenden Schlag im rechten Augenblick durch einen Gegen-schlag abzufangen. An jenem Sonnentage, dem 22. Juni 1941, hat sich nicht nur das drohende Gesicht Deutschlands gewandt, sondern auch für die Länder und Völker, die unter der Ära des Volksweltismus dahingevegetiert hatten, begann eine neue Zeit, welche die bisher unterdrückten Nationen und Gebiete nun der europäischen Kultur näherbringt und gleichzeitig in den Dienst Europas stellt.

Weil im Osten nicht nur die maßlos verheerete und gleichzeitig terrorisierte Menschenmasse der Feindarmee, sondern im Bunde mit ihr auch das Klima gegen uns stand, das sich zumal in den Wintern gefährlich auswirkte, folgten auf geschichtlich einmalige Erfolge der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten empfindliche Rückschläge, deren schwerster die Winterkriege der jüngstvergangenen Monate war. Und dennoch hat unsere militärische Führung das Unwahrscheinliche möglich gemacht, nämlich die Folgen abzumildern, die uns aus dieser Krise drohten. Heute steht die Ostfront. — Die Ostfront steht, und in ihrem Schutze ging Deutschland daran, in den unendlichen Gebieten, die unsere Armeen besetzt halten, eine Friedensarbeit durchzuführen, die etwas in der Weltgeschichte Außergewöhnliches darstellt. Nicht als „Eroberer“ im alten Sinne kamen die Deutschen in diese Gebiete; nicht so, wie Juden, Briten, Amerikaner und Sowjets im Falle ihres Sieges über uns herfallen und uns vernichten würden. Sondern in eingehender, wenn auch vorläufiger, behutsamer Arbeit werden allmählich die Wunden geheilt, die das Sowjetsystem in einem Vierteljahrhundert, wie in den baltischen Ländern in nur wenigen Monaten aufgeschlagen hatte. Nicht überstürzt, sondern in organischem Aufbau werden das Eigentumsrecht, das Handwerksrecht und die Kirchen wiederhergestellt und vor allem die Landwirtschaft und die ländliche Bevölkerung von den entmenschenlichen Auswirkungen des Sowjetsystems befreit. Die Bewohner der besetzten Ostgebiete konnten Zeugnisse ihrer Kultur wieder hervorholen; alte Traditionen kamen wieder ans Tageslicht, und scheinbar vergessene Volkslieder wurden wieder gesungen.

Die größte Bedeutung aber hat die Wiederaufbauarbeit des Eigentumsrechts auf landwirtschaftlich-bäuerlichem Gebiet. In den baltischen Ländern konnten sie schon sehr frühzeitig durchgeführt werden, wogegen in den alt-sowjetischen Gebieten, der Eigentumsbegriff fast gänzlich verschüttet worden war und die Bevölkerung erst wieder dazu erzogen werden mußte, im Staat und in der Führung nicht mehr den fernen Räuber und Bedrucker zu sehen, sondern in beginnendem Bewußtsein der freudigen Eigenverantwortung willig mitzuarbeiten. Die Erfolge dieser Politik sind groß. Sie führen vom Sowjetsystem über die Gemeinwirtschaft und die Landbauernschaft zur natürlichen Bauernwirtschaft, wie sie vor kurzem in der Deklaration über das bäuerliche Eigentumsrecht am Boden zum Ausdruck kam. Diese Deklaration des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete geht schon über die Ueberwindung des Sowjetsystems hinaus. Denn sie brachte den Bauernvol-

fern des Ostens zum erstenmal überhaupt rechtmäßiges Eigentum an dem Boden, den sie bearbeiteten. Hatten doch selbst die Bodenreformen der vorwiegend russischen Zeit die einstige Leibeigenschaft nur in höchst unvollkommener Weise beseitigt, ehe die Sowjets die vollendete Leibeigenschaft der Massen der Ostländer unter der Ägide des jüdischen Kommissars wieder errichteten und die Landbevölkerung zu einer entpersönlichten Masse von besitzlosen Landproletariern machten.

Die deutsche Deklaration wandte zum erstenmal für die Welt des Ostens den Begriff „Recht auf Boden“ an. Sie gab damit dem grundlegenden Naturgesetz Raum, wonach der Boden dem gehört, der ihn bearbeitet und bebaut. Dieses Recht auf Boden schließt freilich wie jedes Recht auch Pflichten in sich ein. Wenn die Bauern durch die Eigentumsdeklaration zu Besitzern ihrer Scholle geworden sind, so gibt sie ihnen gleichzeitig damit auch die Voraussetzung persönlicher Leistung und Bewährung. Die Bauern des Ostens haben nun wieder ein Ziel. Sie wissen, daß es von ihrem Fleiß und ihrer Bewährung abhängt, ob sie wirtschaftlich vorwärtskommen. Durch Leistung kann der Ostbauer nur seinem Land den in ihm ruhenden unermeßlichen Segen abgewinnen und damit in zunehmendem Maße auch ein Stück zur Ernährung des europäischen Erdteils beitragen, wenn auch auf diesem Gebiete noch sehr viel Erziehungsarbeit geleistet werden muß.

Es ist bezeichnend, daß die Eigentumsdeklaration noch nicht einmal zwei Jahre nach Beginn des Ostfeldzuges erlassen werden konnte. Nach so kurzer Zeit schon hat Deutschland im „eroberten“ Land damit eine echte Befreiungsschlacht vollbracht. Die Bauern der Ostländer hatten schon sehr bald nach den ersten deutschen Maßnahmen gezeigt, daß sie den Sinn der deutschen Politik erfaßt hatten. Unter deutscher Führung begannen sie zu arbeiten, und wo im vergangenen Winter die deutschen Truppen zurückgezogen werden mußten, schloß sich die Bewohnerschaft der aufgegebenen Gebiete in einer wahren Völkerverwanderung den Deutschen an, die sie als ihre Führer und Lehrer anerkennen gelernt hatten. Hier steht vor dem Deutschen, das als Vorposten in diesen Gebieten steht oder noch dorthin geht, eine große segensreiche Arbeit, die in den jetzt seit Beginn des Ostfeldzuges verfloßenen zwei Jahren begonnen wurde, aber in der Zukunft erst in vollem Maße zur Auswirkung kommen wird.

„Der Endsieg wird kommen!“

Mundfunkansprache Subhas Chandra Bose an das deutsche Volk

Kolko, 23. Juni. Subhas Chandra Bose wandte sich am Dienstag in deutscher Sprache über den japanischen Rundfunksender von Tokio in einer Ansprache an das deutsche Volk.

Zunächst möchte ich die Gelegenheit ergreifen, erkläre Bose, um der deutschen Reichsregierung für die mir während meines Aufenthaltes in Deutschland erwiesene herzliche Gastfreundschaft meinen tiefen Dank auszusprechen. Während meines diesmaligen Aufenthaltes in Deutschland konnte ich beobachten, daß das Interesse des deutschen Volkes für Indien und seine kulturellen, wirtschaftlichen sowie politischen Probleme gewaltig zugenommen hat. In meinen Gesprächen mit dem Führer und anderen maßgebenden Persönlichkeiten, die Reichsaussenminister von Ribbentrop, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsführer-SS Himmler, Reichsleiter Balbur von Schirach, und den anderen Herren stellte ich mit Genugtuung fest, wie echt das Interesse für Indien und wie tief die Sympathie für die indische Unabhängigkeit ist. Da ich mit eigenen Augen die Verhältnisse in Europa gesehen habe, kann ich über die angloamerikanische Großsprechererei von einer zweiten Front auf dem Festland nur lächeln. Diese ganze Agitation der Gegenseite kann ich mir nur so erklären, daß die Angloamerikaner die fälschliche Moral ihrer Völker durch Presse und Rundfunk zu heben versuchen; doch daß letzten Endes ein großangelegter Pressebluff seinen Beitrag zu den wirklichen Kriegsoperationen bedeutet, ist General Wavell eindeutig vor Augen geföhrt worden. Der englische General startete seine Offensive gegen Burma nach wochen- und monatelanger Prahlerei über eine Wiedereroberung dieses Landes. Als die japanische Armee aber mit fastblühiger Überlegenheit ihre Gegenoffensive durchführte, mußte sich der General trotz seinem großangelegten Pressefeldzug schmachvoll nach Indien zurückziehen.

Meine deutschen Freunde, vom Lande der aufgehenden Sonne schick ich Ihnen meine herzlichen Grüße. Ich gratuliere Ihnen zu den noch nie dagewesenen Leistungen, die Sie vollbracht, und zu dem Erlaube, die Sie erlangt haben, um die neue Ordnung herzustellen, eine Ordnung der Gerechtigkeit und des gleichen Lebensrechtes. Ich glaube genau so fest an den Endsieg der Dreierpaktmächte und ihrer Verbündeten, wie ich an die baldige Freiheit meines eigenen Volkes glaube. Ich grüße auch meine Landsleute in Deutschland und in den anderen europäischen Ländern. Ich zweifle nicht daran, daß auch sie in diesem großen Ringen ihr Möglichstes tun werden. Wir haben noch große Schwierigkeiten vor uns, die überwunden werden müssen. Aber der Endsieg und damit unsere Freiheit wird kommen wie die Morgenröte nach einer dunklen Nacht. Es leben die Dreierpaktmächte und ihre Verbündeten! Es lebe das freie Indien!

Ungarisches Bekenntnis

Das Bekenntnis des Glaubens, daß aus diesem Kampfe ein neues Europa hervorgehen werde und daß wir dieses neue Europa gegen die gemeinsamen Feinde auch gemeinsam erkämpfen müssen, legte für die ungarischen Teilnehmer an der Wiener Tagung der Union nationaler Journalistenverbände Dr. Stephan Milota, der Hauptgeschäftsführer des Uj Magyarlag, ab. In seiner Rede kennzeichnete er den Charakter des sowjetischen Bolschewismus, der die revolutionären Extreme der russischen Seele mit der abasverlichen Seele und Geistigkeit verbunden habe. Europa werde aber gleichzeitig vom Westen her durch ein anderes Reich und einen anderen Imperialismus bedroht. Dr. Milota verwies mit Nachdruck darauf, daß gegen diese doppelte Bedrohung nur von Osten und Westen nur die absolute Einheit des Kontinents bestehen könne. Die ungeheure Gefahr, die uns jetzt aus Ost und West bedrohe, müsse das Bestreben zur Einheit zu neuem Leben erwecken und uns zum Siege verhelfen.

Der große Siedlerzug nach dem Osten

Am Beginn einer neuen Siedlungs-Epoche

Berlin, 23. Juni. In der Juni-Ausgabe der vom Staatssekretär Herbert Backe herausgegebenen Zeitschrift „Deutsche Agrarpolitik“ werden die europäischen Aufgaben der Ostsiedlung behandelt. Dabei weist Oberlandwirtschaftsrat Dr. Medrow darauf hin, daß wir gegenwärtig den Beginn einer neuen Siedlungsepoche erleben. Die atembeklemmende Raumenge des deutschen Lebensbereiches ist durch die Feldzüge dieses Krieges gesprengt worden. Die kommende Ostsiedlung wird das größte Siedlungsvorhaben der deutschen Geschichte sein und braucht die Trägerkraft der Gesamtheit des deutschen Volkes. Dabei besteht die Notwendigkeit, das Landvolk in die Durchführung der Ostsiedlung aktiv einzuschalten.

Nicht allerdings soll dies die Rückkehr zum Abtismus der Siedlung unserer Ahnen bedeuten. Denn heute kann es der Siedlergemeinschaft nicht mehr überlassen werden, das Dorf selbst zu bauen, Wege anzulegen usw. Wohl aber können wir vom geistlichen Vorbild die Werte gemeinschaftlicher Zusammenfassung übernehmen. Dabei werden bei der kommenden Ostsiedlung die zum Einsatz kommenden Siedlergruppen bereits in der Heimat zusammengefaßt. Das geschieht durch Bauernführer, die selbst Siedlungsbewerber, für die verantwortungsvolle Aufgabe der Führung einer Siedlergruppe die erforderliche Eignung besitzen. Besonders wichtig ist die Zusammenfassung der Gruppe nach landwirtschaftlichen Gesichtspunkten, weil dadurch zur neuen Scholle leichter ein Heimatgefühl entwickelt werden kann. Darüber hinaus sollen die neuen Siedlungen bewußt als Tochtergründungen der Altvordorf- und -gaue angesehen werden. Die alte Heimat soll an der weiteren Entwicklung und am Schicksal des neuen Dorfes laufend Anteil nehmen, ja sich dafür verantwortlich fühlen. Gaue und Dörfer des Altreichs werden den neuen Gründungen Baie und Wegbereiter sein. Beim Ausbau des neuen Dorfes und der einzelnen Höfe wird die Siedlergruppe, die nun zur Aufbaugemeinschaft wird, selbst mitwirken. Die vertrauten Formen heimatischer Bauweise werden mit in den Osten verpflanzt werden. Vielleicht werden die Siedlergruppen sogar Baumeister aus ihrer Heimat mit in den Osten nehmen.

Besonders wichtig ist für die neuen Siedlungsbörser der Einsatz genossenschaftlicher Einrichtungen. Das Genossenschaftsbauhaus, das vor allem dem gemeinschaftlichen Maschineneinsatz dient, ist daher für jedes Siedlerdorf von hervorragender Bedeutung. Aber auch die Landarbeiterfrage muß gleichzeitig mit der Neusiedlung gelöst werden. Hierzu erklärt Reichslandwirtschaftsrat Dr. Fatesau u. a., daß der Tag, an dem die bäuerliche Wiedereindeutschung und Neusiedlung des weiten Ostrumes in großem Stil beginnen kann, der Anfang auch einer neuen sozialen Zukunft für den strebsamen deutschen Landarbeiter sein wird. Gleichzeitig mit den Neubauern sind daher deutsche Landarbeiterfamilien im neuen Osten sesshaft zu machen. Die Landarbeitervorstellungen müssen gewissen materiellen Mindestanforderungen entsprechen und können darüber hinaus je nach Lage im Einzelfall ausgebaut werden. Die Zukunft des Landarbeiters gipfelt in der Aussicht auf einen eigenen Hof.

„Was stark ist, bleibt!“

Krman vor dem Nachwuchs der Division „Großdeutschland“

Kottbus, 24. Juni. Reichsjugendführer Arthur Krman wohnte einer eindrucksvollen Sonnenfeier der Ersatzbrigade „Großdeutschland“ in Kottbus bei. Die Feiern, die an der auch die Bevölkerung starkem Anteil nahm, war ein erneuter Ausdruck der engen Verbundenheit zwischen Hitler-Jugend und Heer. Diese Verbundenheit wurde unterstrichen durch eine Ansprache des Führers dieser ruhmreichen Truppe, Eigenantragers Generalleutnant Hönlein, an die in der Division dienenden Jugendführer und durch einen Vortrag des Chefs des Hauptamtes II der Reichsjugendführung, Obergelbtsführers Dr. Schlönder, vor dem Offizierskorps der Ersatzbrigade.

Im Mittelpunkt der Feiern stand die Ansprache des Reichsjugendführers. Krman führte im wesentlichen aus: Wir wollen dem Geiste des Kampfes gehorchen. In der Welt der Pflanzen und der Kreatur gibt es kein Leben ohne Kampf. Was schwach ist, fällt, was stark ist, bleibt. Lebenskraft ist die Moral der Natur. Auch der einzelne Mensch kann nicht ohne Gesundheit, Arbeit und persönlichen Einsatz bestehen, und das Schicksal eines Volkes ist besiegelt, wenn seine Söhne nicht mehr bereit sind, für sein Dasein zu kämpfen. Der Anblick der lodernen Flamme möge uns ermahnen, alles zu verbrennen, was uns nicht tapfer sein läßt. Sie möge in uns jene Eigenschaften schmelzen, stählen und läutern, durch die alles Große im Leben besteht. Sie möge uns den Zweifel und die Kleinmut nehmen und uns stärken im Glauben an den Sieg.

Die Haltung Italiens

„Nichts rechtfertigt die Lügen des Feindes“

W. Mailand, 24. Juni. (Eig. Bericht.) Die phantastischen und absurden Meldungen, die von der feindlichen Agitation über Italien und die Haltung des italienischen Volkes verbreitet werden, veranlassen Appellus im „Popolo d'Italia“ zu der Feststellung, daß durch diese Verlogenheiten zwar die 10 Millionen Auslandsitaliener, die ihre Verwandten in der Heimat hätten, einer Herdenprobe unterworfen würden, daß jedoch das von der Feindagitation gemalte Bild Italiens sich von der Wirklichkeit so unterscheidet wie der Tag von der Nacht. Angesehen solcher maßlosen Fälschungen müsse man sich fragen, weshalb man mit diesen Methoden täuschen wolle. Die Dreierpaktmächte seien dabei von vornherein ausgeschieden, denn sie seien vollkommen auf dem laufenden über die wirkliche Lage Italiens. Ebenso müsse man die neutralen Länder wie die Schweiz, Spanien, Portugal, Schweden ausschließen, deren Zeitungsreportagen sich in Italien befänden und die Lügen der angloamerikanischen Agitation jederzeit der Lächerlichkeit preisgegeben könnten. „Nichts“, so erklärt Appellus, „rechtfertigt die Lügen des Feindes. Die Haltung, die Italien der Welt bietet, ist die der Ruhe, der Festigkeit,

der Energie, der Ordnung. Seit drei Jahren hält das italienische Volk mannhaft dem militärischen Druck Großbritanniens stand, dem sich in einer zweiten Phase des Krieges alle verfügbaren militärischen Kräfte der USA hinzugesellten. In den schweren Tagen von Äthiopien, Eritrea und Libyen hat das italienische Volk bewiesen, daß es harte Schläge mit Festigkeit hinzunehmen weiß. Wenn die englischen Kerben aus Eisen sind, so sind die italienischen aus Stahl.

Englische Spione in Schweden

Protest einer Stockholmer Zeitung

Stockholm, 24. Juni. Unter der Überschrift: „Alliierte Spionage — Grandhotel in Stockholm, Zentrum ihrer Tätigkeit“, veröffentlichte „Kolets Dagblad“ eine Meldung, der zufolge sich in der letzten Nummer der englischen Zeitschrift „Picture Post“ eine Reportage mit vielen Bildern vom Journalisten im Grandhotel Stockholm befindet. Eines dieser Bilder ist vom Balkon des Grandhotels aus aufgenommen und zeigt Stadtteile und Anlagen, die nach schwedischem Gesetz nicht fotografiert werden dürfen. In der Reportage wird u. a. erklärt, daß die britischen und amerikanischen Journalisten in Stockholm ihre Informationsquellen besitzen, die ihnen Tipps für ihre Berichte geben. Vor dem Grandhotel warten, so heißt es, ihre Automobile, um sie nach den Stadtteilen Östermalm oder Soedermalm bringen zu können, wo ein Seemann oder ein Geschäftsmann ihnen diskrete Aufklärungen über die Ereignisse in anderen Ländern geben kann. „Kolets Dagblad“ bezeichnet dies als öffentliche Spionage und verlangt, daß die schwedischen Behörden sofort dagegen einschreiten.

Britischer Frachter gesunken. Nach Meldungen des spanischen Korrespondenten in Algeiras ist am Dienstag in Gibraltar ein beschädigter britischer Frachter gesunken, der in den Hafen ein-

Polizeiverordnung zum Schutz der Jugend

Bedeutende Ergänzung der Verordnung vom 9. März 1940

Berlin, 24. Juni. Um die deutsche Jugend vor Kriegsschäden zu bewahren, ist eine Reihe von Maßnahmen getroffen worden, unter denen die Polizeiverordnung zum Schutz der Jugend vom 9. März 1940 besonders bedeutsam ist. Der Reichsführer-SS und Chef der deutschen Polizei hat diese Verordnung auf Grund der in den drei letzten Jahren gesammelten Erfahrungen in neuer Form herausgegeben. Die Polizeiverordnung ist in erster Linie ein wertvolles Erziehungs-mittel, das die Jugendlichen vorzubeugen von schädlichen Einflüssen fernhält, und nicht so sehr eine polizeiliche Maßnahme, welche die Handhabung zur Bestrafung von Jugendlichen gibt, wenn sie auch in Form einer Polizeiverordnung herausgegeben werden mußte. Im einzelnen enthält sie folgende Punkte:

Die Polizeiverordnung verbietet Minderjährigen unter 18 Jahren den Aufenthalt auf öffentlichen Straßen und Plätzen oder sonstigen öffentlichen Orten während der Dunkelheit. Gleichfalls ist der Aufenthalt in Gaststätten und in öffentlichen Lokalen während der Dunkelheit verboten. Minderjährige unter 16 Jahren, die sich nicht in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder seines Beauftragten befinden, dürfen sich in Gaststätten nicht aufhalten. Minderjährigen von 16 bis 18 Jahren ist ein Besuch ohne Begleitung nur bis 21 Uhr erlaubt. Weiterhin ist der Besuch von Lichtspielvorstellungen nach 21 Uhr ohne Begleitung der Eltern verboten. (Zu bemerken ist, daß die Polizeiverordnung den Kinobesuch nur zeitlich behandelt, nicht aber die Frage regelt, welche Filme von Jugendlichen besucht werden können. Diese Frage ist im Lichtspielgesetz geregelt. Der nicht jugendfreie Film darf also auch nicht mit den Eltern besucht werden.)

Völlig neu ist, daß nunmehr der Besuch von Kabarett- und Varieté-Vorstellungen Minderjährigen unter 18 Jahren gänzlich verboten ist, und zwar auch in Begleitung von Eltern.

Wohnraum für die Luftkriegsbetroffenen

Berlin, 23. Juni. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Deutschen, freiwillig dazu beizutragen, daß die von den völkerverhetzenden Terrorangriffen betroffenen Zivilbevölkerung, insbesondere Mütter, Kinder und betagte Volksgenossen, wieder in ein ruhiges und weniger gefährdetes Heim kommen. Je größer die Bereitwilligkeit der vom Luftkrieg Betroffenen hierzu ist, um so leichter können behördliche Eingriffe in die Wohnungsverhältnisse des einzelnen Volksgenossen vermieden werden. Zur Regelung der damit verbundenen Fragen hat der Reichskommissar zusammen mit dem Reichsjustizminister im Einvernehmen mit dem Leiter der Parteifangelei eine Verordnung zur Wohnraumversorgung der Luftkriegsbetroffenen erlassen.

In dieser Verordnung wird bestimmt, daß zunächst Inhaber von mehreren Wohnungen ihre Wohnverhältnisse für Luftkriegsbetroffene zur Verfügung stellen sollen. Ferner ist vorgesehen, daß der Reichswohnungskommissar zugunsten der Luftkriegsbetroffenen in von ihm zu bestimmenden Gauen weitere Maßnahmen in Kraft setzen kann. Dazu gehört, daß unterbelegte Wohnungen zur Unterbringung luftkriegsbetroffener Volksgenossen als Untermieter herangezogen werden können, wobei ebenfalls in erster Linie der Grundbesitzer der Freiwilligkeit steht. Eine Heranziehung kleiner Wohnungen von Einzelpersonen, die vielfach mit Unrecht befürchtet worden war, ist dabei nicht in Aussicht genommen. Ferner kann bestimmt werden, daß durch Dachausbau usw. neu geschaffene und solche Wohnungen, die bisher anderen als Wohnzwecken dienten und im Zuge der Bestrebungen zur Rückgewinnung zweckentfremdeter Wohnungen frei werden, lediglich Luftkriegsbetroffenen zugewiesen werden dürfen. Die Anwendung des Reichsleistungsgesetzes zur vorübergehenden Behebung von Obdachlosigkeit am

geschleppt werden sollte. Man nimmt an, daß das Schiff von der Achsenluftwaffe getroffen worden war.

Dachstühle und Kellerräume

Maßnahmen zum Schutz des Wohnraumes

Bei den Terrorangriffen ist es oft gelungen, den Brandherd auf den Dachstuhl oder auf die oberen Stockwerke zu beschränken. In den darunter liegenden Stockwerken besteht jetzt die Gefahr, daß die noch erhaltenen Stockwerke durch Regen beschädigt werden. Das beste Mittel, um Wasserschäden abzuwenden, ist und bleibt natürlich das Auffangen des Regens sowie das Aufweichen und Fortschaffen des Wassers mit geeigneten Behältergeräten. Darüber hinaus ist es in vielen Fällen zweckdienlich, die oberen Stockwerke mit einer gleichmäßigen Schicht Torf zu bestreuen. Der Torf saugt ganz erhebliche Mengen Wasser auf und verhindert so ein Durchlaufen des Wassers nach unten. Bei trockenem Wetter ist der Torf dann jede halbe Stunde zu wenden, damit er weitgehend austrocknet und bei einem neuen Regenschauer wieder aufnahmefähig wird. Wenn auch die Torfvorräte begrenzt sind, so ist es in manchen Fällen doch noch möglich, von diesem Verfahren Gebrauch zu machen. Steht Torf nicht zur Verfügung, so ist auch Sägemehl aus Sägereien oder Sägewerken ein ausgezeichnetes Auffangemittel.

Besentlich ist in vielen Fällen, daß beim Eintreten trockenen Wetters das Material wieder gründlich umgedreht wird, damit dasselbe an der Luft trocknet. In manchen Fällen sind Häuser niedergebrannt, während die Kellergeschosse vollständig erhalten blieben. In den Kellern herrscht aber meist von dem heißen auf den Kellern liegenden Schutt eine unerträgliche Hitze, welche die vorhandenen Vorräte usw. vernichten kann. In diesen Fällen muß besonderer Wert darauf gelegt werden, die heiße Luft abzuführen. Da die Kellerausgänge meist zu ebener Erde liegen, tritt vielfach keine genügende Luftzirkulation ein. In solchen Fällen ist es zweckmäßig, im Anschluß an ein der vorhandenen Kellerschöber ein Fensterröhr oder eine rohrähnliche Einrichtung aufzubauen.

Das Verbot der Benutzung von Schieß- und Spieleinrichtungen für Minderjährige unter 18 Jahren ohne Begleitung des Erziehungsberechtigten oder seines Beauftragten ist darum wichtig, weil auch im Kriege Jahrmärkte und ähnliche Veranstaltungen stattfinden und Spielautomaten in öffentlichen Lokalen aufgestellt sind.

Die Einschränkung des Alkoholkonsums und das Verbot des Rauchens in der Öffentlichkeit sind unverändert in die neue Fassung übernommen worden, da gerade in der heutigen Zeit auf die Gefunberhaltung der Jugend besonderer Wert gelegt werden muß. Neu ist die Bestimmung, daß der Erziehungsbeauftragte im Sinne der Verordnung nur eine volljährige Person ermächtigen darf.

Da die Verordnung vor allem vorbeugend ist und erziehend wirken will, sind in erster Linie als polizeiliche Maßnahmen gegen Verstöße der Jugendlichen die Belehrung, die Ermahnung und Verwarnung vorgegeben. Bei Vergehen dieser Maßnahmen war bisher Haft angedroht. Sie ist nunmehr ersetzt worden durch den Jugendarrest, der in Form des Freizeitarrrestes eingeföhrt ist. Dabei kann Jugendarrest durch freiwillige Arbeitsleistung abgelöst werden. Geldstrafen kommen nur ausnahmsweise in Frage. Gegen säumige und pflichtwidrig handelnde Erziehungsbeauftragte, Unternehmer oder Veranstalter sieht die Verordnung Geldstrafe und Haft vor. Die Vorschriften der Verordnung finden wie bisher auf Angehörige der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes keine Anwendung. Veranstaltungen der Partei und ihrer Gliederungen werden von der Verordnung nicht beröhrt. Weiterhin gilt die Verordnung über den Lokalbesuch nicht für Minderjährige, die sich nachweislich auf Reisen befinden. Im übrigen ist der Wortlaut der neuen Verordnung, die am 23. Juni 1943 in Kraft getreten ist, im Reichsgesetzblatt, Teil I vom 16. Juni 1943 veröffentlicht worden.

Silfsbüchereien an den Schulen

Berlin, 24. Juni. Um empfindliche Störungen des Schulunterrichts, die dadurch entstehen können, daß die von den Schülern benötigten Lehrbücher zur Zeit nicht immer rechtzeitig in genügender Zahl durch den Buchhandel beschafft werden können, zu vermeiden, hat der Reichsziehungsminister nunmehr angeordnet, daß jede Schule Schulbücher, die von den Schülern und Schülerinnen nicht mehr gebraucht werden, ankauf und zu einer Silfsbücherei vereinigt. Der Ankaufspreis für das einzelne Buch darf höchstens 50 v. H. des Ladenpreises betragen. Die für den Buchankauf erforderlichen Mittel werden von den Gemeinden bereitgestellt.

Dunkelgelb statt Wehrmacht-Grün

Berlin, 24. Juni. Das Wehrmacht-Grün der Kraftwagen, das nicht nur die Straßen an den Fronten, sondern auch das Straßenbild der Heimat in den letzten Jahren beherbergt, wird jetzt mehr und mehr verschwinden. Auf Grund der praktischen Erfahrungen hat sich die Wehrmacht zu einer neuen Farbe für ihre Fahrzeuge entschlossen, die dem bisherigen Afrika-Anstrich ähnlich ist. Alle Kraftfahrzeuge und Anhänger der Wehrmacht, ferner sämtliche Kraftfahrzeuge und Anhänger des Kriegsfuhrerungsprogramms, einschließlich derjenigen, die an Behörden, an die Wirtschaft und für den Export geliefert werden, erhalten statt des bisherigen wehrmachtgrünen Anstrichs fortan einen dunkelgelben Anstrich. Auch die vorhandenen Kraftfahrzeuge werden im Laufe der Zeit auf die neue Farbe umgepöhrt.

Hauptverfasser: Hans Christian Meyer, Verlag v. Dr. W. Glaser, Buppert-Überfeld, Bernau 2701.

Wenn

Wenn und b wenn bei der wenn prach wenn braun wenn weiß wenn rot die wenn Star wenn laut die wenn untern wenn auf be dann endlich und es alle zu

Es geht auch

mathematisch nicht ohne wie eine La einem Nachb ist es unmö ober Geräte Mit hochver schaft noch in bar ebene W Während ma war, die Lu muß man be überfall da a wo sie für d eines Geräte denn mit de wächst die zu ganz erhebli Verhältniss seine Bestist den zu über er im untere

im

(Schluß a Der Ant beim Oberbü Amtes zu st verrückt w in Geld un behörbe auch Entschädigun jedoch unter allem muß d schädigung i Diese Einschr der erste Werte plann den zu erkl Danach muß daß der Geid Instandsetzun Ersatzbehaft Vertriebes o Verhältniss für den Zeit der Entschädigung im bald duna im telen Wirtschaft, die persö genommen, Siedlung d und der vo zur Abwendu seiner Exist gestellte Sch so wird die ten Einschrü schädigung kann nur behörbe abge werden. Hat der C ten, so wird Sachen m punkt mögli Preise gestie änderungen für den Gef Eine nachte Gründen dar Affiso einer wirkschnit der Geschädig dung sola derbeschaffun bligten ober sächlich ersto Geschädigte auf sicheren Eine Verzi kommt in d übrigen tan Jahren am Voraussehu

Pflichtmitgliedschaft für alle wirtschaftstreuhandenden Berufe
 Die Schon bei der Errichtung der Reichskammer der Wirtschaftstreuhander war vorgesehen worden, daß außer der öffentlich bestellten Wirtschaftsprüfern, Prüfungsgesellschaften und vereidigten Buchprüfern auch Buchsachverständige, Wirtschaftssachverständige, Organisatoren usw. der Kammer als Pflichtmitglieder beigezogen werden können, um eine einheitliche Berufsuniform aller wirtschaftstreuhandenden Berufe zu ermöglichen! Dieser Anschluß wird nun durch eine Anordnung des Reichswirtschaftsministers ausgesprochen. Nach ihr werden alle Personen und Personenvereinigungen, die der Reichskammer angeschlossen, die selbständig hauptberuflich Buchprüfungen und ähnliche Prüfungen sowie freiberuflich Organisationen und Beratungen durchführen, Diese neuen Pflichtmitglieder müssen sich bei der Reichskammer innerhalb der nächsten Wochen anmelden.

Die alte Liebe

Von Christoph Walter Drey

Sommer blaut und blüht über der Elbmündung. Und wie in jedem Sommer, so gehen auch jetzt die Leute von Cuxhaven an schönen Abenden über den Deich zur „Alten Liebe“, der großen Dampferbrücke. Dort wandert man auf und ab oder man hat sein Plätzchen auf der Bank und laßt hinaus über Strom und Meer, winkt den Fischdampfern seinen Gruß und sinniert wohl ein bißchen über den Wandel der Zeiten.

Drei Abende in der Woche hat Schwester Erika, Hilfschwester Erika, wenn man genau sein will, frei. Sie fehlt nicht auf der Alten Liebe. Die frische Brise von der See tut ihr wohl. Junge Menschen sieht sie gehen, lächelnd, Arm in Arm — Junge Liebe auf der Alten Liebe, denkt sie.

Sie war es — vor einem Jahr. Damals hatte Erika Vollen eine Stellung im Büro der großen Segelmacherei angenommen. Es lockte sie, den Sommer an der See zubringen zu können. Früh am Nachmittag schon konnte sie zum Baden gehen oder sich am Deich in der Sonne ablen, den Weisen der Kurpelle lauschen, die Spaziergänger und Badegäste betrachten und Tag um Tag mehr gefunden. Schnell hatte sie sich von der Bleichgesichtigkeit des Großstadtmädchens herausgemacht zu einem frischen und heiteren Wesen. Es fehlte eigentlich nur eine Kleinigkeit zum Glück. Was es war, wußte Erika selbst nicht.

Aber diese Kleinigkeit stellte sich eines Tages ein. Sie fand neben ihrem Strandkorb, im Grase liegend, einen jungen Menschen. Er hatte seinen Bademantel ausgebreitet und ließ sich von der Sonne bräunen.

„Ch, Verzeihung“, sagte er, als sie das Gatter vom Korb entfernte. „Hier bin ich ja wohl unberechtigt, in Ihren höchstprivaten Naturschutzpark eingedrungen!“

Dah er den Deich als Naturschutzpark bezeichnete — wohl im Hinblick auf die friedlich zwischen den Sommergästen wehenden Rufe — brachte sie zum Lachen.

„Sie befinden sich auf öffentlichem Grund und Boden!“, erwiderte sie vergnügt. „Und mich stören Sie nicht.“

„Zieh an!“, stellte er vergnügt fest. „Dann brauche ich mich ja auch nicht länger zu langweilen. Schließen wir Freundschaft miteinander. Auf Wunsch nur für ein paar Sommerwochen!“

Seine Redeweise, in der nichts Jüdringliches lag, hatte ihr gefallen. Sie waren ins Gespräch gekommen, und dann waren sie zusammen abends einmal zum Tanzen gegangen, und von da an sah man sie oft Arm in Arm auf der Alten Liebe.

Sie waren beide jung, voller großer Hoffnungen.

„Ich“, erzählte Harald Bromsen, „habe gerade meine zwei Jahre bei der Marine abgerissen. Alles ist fix und fertig — noch ein paar Monate der Vorbereitung, dann werde ich wohl ein frischgebackener Ingenieur sein und kann langsam anfangen, etwas im Leben zu leisten. Wenn du, Erika, ein so famoser Kerl bist, wie es scheint, werde ich dich zwei oder drei Jahre später heiraten.“

„Gut, nicht so schnell! Es gibt noch andere hübsche Mädchen, Harald!“

„Hübsche Mädchen die Menge. Aber warum soll ich noch länger suchen, da wir doch gut zueinander passen — vorausgesetzt, daß du dich nicht noch als verkapptes Scheusal entpuppt!“

Kann ein frisches Mädchen einer solchen herzgewinnenden Offenheit widerstehen? Aber der Sommer neigte sich schon seinem Ende zu. An einem Morgen war Harald nicht mehr da. Sie fand nur im Strandkorb einen Zettel:

„Ich schreibe Dir in der Nacht, weil ich morgen in aller Frühe wieder zur Marine muß, und eine andere Adresse weiß ich ja noch gar nicht von Dir. Es liegt etwas in der Luft. Wie es aber auch ausgeht, ich werde Dich wiederfinden.“

Ein Jahr — dachte Erika bei Beginn des Sommers, und merkte nicht, wie sie sich in ihrer Ungebild selbst betrog. Es waren keineswegs zwölf Monate vergangen, aber die Welt hatte sich inzwischen gedreht, und zwar recht heftig!

Seither hatte sie nichts mehr von Harald gehört. Es war ihre Schuld. Warum hatte sie ihn in dem Glauben gelassen, daß sie als Kurgast nach Cuxhaven gekommen war?

Die Segelmacherei lag still. Sie hatte sich als Hilfschwester gemeldet und tat Dienst auf der Kinderstation des Krankenhaus. Und jeder freie Tag sah sie auf der Alten Liebe. Denn — so glaubte sie — einmal wird doch Harald Urlaub haben. Und wo könnte er mich suchen? Doch nur hier!

Sommerwoche um Sommerwoche rann dahin. Allmählich lagte Erika sich selbst aus: Harald hat dich längst vergessen! Aber wie oft auch ein jeder Blick sie traf, sie lächelte keinem zurück.

Heute sah sie unten auf der Brücke, unter dem Vorbau. Das Sonnenlicht war ihr zu grell. Sie las ein Buch.

„... ein Mädchen, sag ich dir“, hörte sie über sich eine Stimme. „Wenn ich nur wüßte!“

Die Stimme war Erika. Diese Stimme kannte sie! Konnte es möglich sein? Nein. Es war Täuschung, dummes Zeug.

Wiener und Berliner Bühnen

„Fräulein von Scuderi“

Das Goldene Burgtheaterjubiläum Hedwig Bleibtreu

Wien, 23. Juni. Das Burgtheaterjubiläum der Hedwig Bleibtreu, die diesem Jahre nun 50 Jahre angedauert, brachte über den Anlaß einer Ehrung der großen Schauspielerin auch den interessanten Versuch einer Erneuerung Otto Ludwig's selten gespielten Schauspiel „Das Fräulein von Scuderi“. Das ist ein erstaunliches Monstrum von einem Doppelakt. Mit dem in klassischen Linien gehaltenen Drama eines Kampfes um die Gerechtigkeit, wie ihn das siebzehnjährige Fräulein von Scuderi aus reiner Menschenliebe siegreich zu Ende kämpft, ist unlosbar verbunden ein ganz anders geartetes Drama, das sich mit dem Schicksal des verbrecherischen Goldschmieds Cardillac in die moderne Psychologie tief hinein verläßt, ja, verliert. Die Einrichtung des Burgtheaters, die Josef Karl Natanson besorgte, läßt den Dichter zu seinem vollen Recht kommen, in dem sie das Doppelgesichtige des Dramas wohl wahr, aber es durch äußerliche Verdichtung nicht nur Bühnenmäßig tragbar macht, sondern auch zu einer dramatischen Steigerung führt. Ein unheimlicher Kriminalfall wird zum Prozeß der Gerechtigkeit auf Erden.

Die Regie Lothar Mühlisch gab in den stimmungsvollen Bühnenbildern Stefan Hlawas dem Geschehen sowohl das Differenzierte wie das Monumentale, sowohl den romantischen Atem wie die klassische Form. Fräulein von Scuderi war Hedwig Bleibtreu, sie schenkte uns damit die 200. Rolle am Burgtheater und eine ihrer feinsten und besten Gestalten. Was dieses alte verklärte Fräulein, das sie verkörpert, den Menschen zu geben hat, ist Güte. Wie das die Bleibtreu spielte, verdichtete es sich zu einem ergreifenden Bekenntnis ihrer Künstlerkraft, denn

„Gleich als ich das Ding in den Arm verpackt kriegte, dachte ich, du mußt nach Cuxhaven!“

Die Stimme war rauher, männlicher. Tropdem erhob sich Erika. Sie flog geradezu die Holztreppe hinauf. Ja, dort standen zwei in Marineuniform. Einer trug den Arm in der Binde, der andere ging am Stod. Keiner von ihnen war Harald. Wie sollte der wohl dem Kleinen, Breiten oder dem Schmalwangigen mit dem blonden Spitzbart ähnlich sehen.

Sie ging eilig zurück. Schritte trappeten hinter ihr her.

„Hoi!“ rief jemand. „Mensch, Erika — ewiges Geheimnis. Du bist es wirklich?“

Und ein gesunder Arm hielt sie fest. Sie lachte, und dabei heulte sie wie ein Kind, und beide kimmerten sich nicht darum, daß ringsum die Leute saßen, wie sie sich künftigen.

„Bewunder!“ fragte Erika, als sie endlich wieder zu Atem kam.

„Kleinigkeit. Seilt in ein paar Wochen. Und bis dahin, Mädchen, haben wir das Ständesamt mit einer waschechten Kriegstraumung beehligt. Ich habe inzwischen gelernt, daß ein richtiger Seemann sich die besten Pfisen nicht entgehen lassen darf!“

Das höchste Lob

In einer amerikanischen Stadt wurde nach einem Konzert die Büste Beethovens enthüllt. Der Bürgermeister hielt folgende Rede: „Wir haben eben die fünfte Symphonie von Beethoven gehört und wollen nun das Andenken des Musikers ehren, indem wir seine Büste enthüllen! Beethoven verdient diese Auszeichnung. Wir leben hier gewiß in einer musikalischen Stadt, aber ich wage die Behauptung, ohne befürchten zu müssen, Widerspruch zu erregen, daß wir kaum fünf bis sechs Einwohner nennen können, die heute imstande wären, ein solches Werk zu schreiben!“

A. Kunze.

Grieg-Festspiele in Berlin

Norwegische Kulturminister als Gast

Wien, 23. Juni. Die nordische Verbindungsstelle wiederholte in einem Konzert mit dem Berliner Philharmonischen Orchester unter Carl Schuricht einen Teil jenes Programms, das Eduard Grieg, dessen 100. Geburtstag auch in Deutschland einen so lebhaften Widerhall gefunden hat, bei seinem letzten Auftreten in der Reichshauptstadt und an der gleichen Stelle in seinem Todesjahr 1907 dirigierte. Eine stattliche Anzahl von namhaften Vertretern des deutschen Kulturlebens mit Staatssekretär Gutterer als Vertreter des verstorbenen Reichsministers Dr. Goebbels hatten sich in dem blumengeschmückten Saal versammelt. Der Präsident der nordischen Verbindungsstelle, Dr. Draeger, der in einer Ansprache Grieg als einen der größten Meister aus dem norwegischen Zweig der germanisch-nordischen Rasse feierte, konnte neben Vertretern von National-Samling und der norwegischen Komponistenorganisation auch den norwegischen Minister für Kultur und Volksaufklärung, N. J. Fuglefang, unter den Gästen dieser Festspiele begrüßen. Nach Ausführungen von Hans Brand ergriff Minister Fuglefang das Wort zu einer Rede, die Grieg als einen geistigen Brüdernbauer zwischen den germanisch-verwandten Völkern Norwegens und Deutschlands würdigte. Das musikalische Niveau des Konzerts wurde durch die bedeutende Persönlichkeit Schuricht verbürgt, die einfühlsam den Farbtönen und Stimmungswerten der Griegischen Musik nachspürte.

Zum Gedächtnis an Karl Ludwig Sand, den deutschen Freiheitskämpfer, wird auf Veranlassung der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Theater das Schauspiel „Karl Ludwig Sand“ von Heinrich von Stein uraufgeführt. Mit dieser Aufführung wird die Erinnerung an einen Mann geweckt, der am 24. März 1819 in Mannheim den russischen Staatsrat August von Kossobue als „Schänder der deutschen Geschichte und Verführer der deutschen Jugend“ erdachte.

Der Rundfunk am Freitag. Reichsprogramm: 12.30—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. — 14.15—15.30 Uhr: Ringende Kämpfe mit Carl Schuricht. — 15.30—16.30 Uhr: Musik aus Scharaden. — 16.30—17.30 Uhr: Zehn Jahre von Beethoven. — 17.30—18.30 Uhr: Kleine Opernmusik. — 18.30—19.30 Uhr: Jan Hoffmann und die Kunst der Orgel. — 20.15—21.15 Uhr: Heitere Melodien. — Deutschland-Sendung: 17.15—18.30 Uhr: Von 1908 bis 19. Strauß. — 20.15—21.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 21.30—22.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 22.30—23.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 23.30—24.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 24.30—25.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 25.30—26.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 26.30—27.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 27.30—28.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 28.30—29.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 29.30—30.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 30.30—31.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 31.30—32.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 32.30—33.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 33.30—34.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 34.30—35.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 35.30—36.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 36.30—37.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 37.30—38.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 38.30—39.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 39.30—40.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 40.30—41.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 41.30—42.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 42.30—43.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 43.30—44.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 44.30—45.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 45.30—46.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 46.30—47.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 47.30—48.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 48.30—49.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 49.30—50.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 50.30—51.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 51.30—52.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 52.30—53.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 53.30—54.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 54.30—55.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 55.30—56.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 56.30—57.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 57.30—58.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 58.30—59.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 59.30—60.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 60.30—61.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 61.30—62.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 62.30—63.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 63.30—64.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 64.30—65.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 65.30—66.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 66.30—67.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 67.30—68.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 68.30—69.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 69.30—70.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 70.30—71.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 71.30—72.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 72.30—73.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 73.30—74.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 74.30—75.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 75.30—76.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 76.30—77.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 77.30—78.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 78.30—79.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 79.30—80.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 80.30—81.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 81.30—82.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 82.30—83.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 83.30—84.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 84.30—85.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 85.30—86.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 86.30—87.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 87.30—88.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 88.30—89.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 89.30—90.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 90.30—91.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 91.30—92.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 92.30—93.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 93.30—94.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 94.30—95.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 95.30—96.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 96.30—97.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 97.30—98.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 98.30—99.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 99.30—100.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 100.30—101.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 101.30—102.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 102.30—103.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 103.30—104.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 104.30—105.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 105.30—106.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 106.30—107.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 107.30—108.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 108.30—109.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 109.30—110.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 110.30—111.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 111.30—112.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 112.30—113.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 113.30—114.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 114.30—115.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 115.30—116.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 116.30—117.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 117.30—118.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 118.30—119.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 119.30—120.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 120.30—121.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 121.30—122.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 122.30—123.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 123.30—124.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 124.30—125.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 125.30—126.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 126.30—127.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 127.30—128.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 128.30—129.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 129.30—130.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 130.30—131.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 131.30—132.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 132.30—133.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 133.30—134.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 134.30—135.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 135.30—136.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 136.30—137.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 137.30—138.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 138.30—139.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 139.30—140.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 140.30—141.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 141.30—142.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 142.30—143.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 143.30—144.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 144.30—145.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 145.30—146.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 146.30—147.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 147.30—148.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 148.30—149.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 149.30—150.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 150.30—151.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 151.30—152.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 152.30—153.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 153.30—154.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 154.30—155.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 155.30—156.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 156.30—157.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 157.30—158.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 158.30—159.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 159.30—160.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 160.30—161.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 161.30—162.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 162.30—163.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 163.30—164.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 164.30—165.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 165.30—166.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 166.30—167.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 167.30—168.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 168.30—169.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 169.30—170.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 170.30—171.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 171.30—172.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 172.30—173.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 173.30—174.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 174.30—175.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 175.30—176.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 176.30—177.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 177.30—178.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 178.30—179.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 179.30—180.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 180.30—181.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 181.30—182.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 182.30—183.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 183.30—184.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 184.30—185.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 185.30—186.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 186.30—187.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 187.30—188.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 188.30—189.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 189.30—190.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 190.30—191.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 191.30—192.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 192.30—193.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 193.30—194.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 194.30—195.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 195.30—196.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 196.30—197.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 197.30—198.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 198.30—199.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 199.30—200.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 200.30—201.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 201.30—202.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 202.30—203.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 203.30—204.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 204.30—205.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 205.30—206.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 206.30—207.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 207.30—208.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 208.30—209.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 209.30—210.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 210.30—211.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 211.30—212.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 212.30—213.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 213.30—214.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 214.30—215.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 215.30—216.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 216.30—217.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 217.30—218.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 218.30—219.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 219.30—220.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 220.30—221.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 221.30—222.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 222.30—223.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 223.30—224.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 224.30—225.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 225.30—226.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 226.30—227.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 227.30—228.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 228.30—229.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 229.30—230.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 230.30—231.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 231.30—232.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 232.30—233.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 233.30—234.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 234.30—235.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 235.30—236.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 236.30—237.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 237.30—238.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 238.30—239.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 239.30—240.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 240.30—241.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 241.30—242.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 242.30—243.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 243.30—244.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 244.30—245.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 245.30—246.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 246.30—247.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 247.30—248.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 248.30—249.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 249.30—250.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 250.30—251.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 251.30—252.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 252.30—253.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 253.30—254.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 254.30—255.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 255.30—256.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 256.30—257.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 257.30—258.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 258.30—259.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 259.30—260.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 260.30—261.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 261.30—262.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 262.30—263.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 263.30—264.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 264.30—265.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 265.30—266.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 266.30—267.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 267.30—268.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 268.30—269.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 269.30—270.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 270.30—271.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 271.30—272.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 272.30—273.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 273.30—274.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 274.30—275.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 275.30—276.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 276.30—277.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 277.30—278.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 278.30—279.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 279.30—280.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 280.30—281.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 281.30—282.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 282.30—283.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 283.30—284.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 284.30—285.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 285.30—286.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 286.30—287.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 287.30—288.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 288.30—289.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 289.30—290.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 290.30—291.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 291.30—292.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 292.30—293.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 293.30—294.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 294.30—295.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 295.30—296.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 296.30—297.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 297.30—298.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 298.30—299.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 299.30—300.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 300.30—301.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 301.30—302.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 302.30—303.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 303.30—304.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 304.30—305.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 305.30—306.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 306.30—307.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 307.30—308.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 308.30—309.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 309.30—310.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 310.30—311.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 311.30—312.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 312.30—313.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 313.30—314.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 314.30—315.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 315.30—316.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 316.30—317.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 317.30—318.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 318.30—319.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 319.30—320.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 320.30—321.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 321.30—322.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 322.30—323.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 323.30—324.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 324.30—325.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 325.30—326.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 326.30—327.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 327.30—328.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 328.30—329.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 329.30—330.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 330.30—331.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 331.30—332.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 332.30—333.30 Uhr: Sibelius-3. Sinfonie. — 333.30—334.30 Uhr: Sibelius

